

standene verrät (S. 2). Das Werk ist eingeteilt in die Abschnitte: 1. Die Zeit der frühesten musikalischen Quellen, 2. Der Choralgebrauch in der schlesischen Überlieferung der gregorianischen Melodien, 3. Schlesiens Aufnahme und Eigenschöpfung nachgregorianischer Kirchengesänge im 14. und 15. Jh., 4. Die Choralthorie in den schlesischen Klöstern und Schulen, 5. Die „organale“ Mehrstimmigkeit in Schlesien, 6. Die mittelalterliche Orgelfunst in Schlesien, 7. Die Anfänge der Mensuralmusik in Schlesien, 8. Die Blütezeit. Der umfangreiche Anhangsteil bietet u. a. den vollständigen Abdruck des wichtigen Traktats von Joh. Valendrinus *opusculum monacordale*, sowie zahlreiche Notenbeilagen. (Vgl. die ausführliche Bespr. v. A. Schmitz in: *J. d. Ver. f. Gesch. Schles.* 72, 1938, 617 ff.). K. Br.

Roman Adamski, *Der Barbarakult in Schlesien* (Zur schles. KG. hg. von Hermann Hoffmann, 40). Breslau 1939, Franke; 48 S. Verf. befaßt sich nicht so sehr volkskundlich und legendenkritisch als frömmigkeitsgeschichtlich mit dem Kult der Heiligen. Auf wissenschaftlicher Grundlage ist das zweifellos eine fruchtbare Aufgabe, wie ja überhaupt noch einmal eine Geschichte der deutschen Frömmigkeit geschrieben werden sollte. Zunächst untersucht er die Zusammenhänge des Barbarakultes mit der Nothelferverehrung. Der Barbarakult ist es gewesen, der der Nothelferverehrung mit zur Blüte verhalf. Barbara, die Helferin in Todesnot, wurde schon sehr früh zur Patronin des unter ständiger Lebensgefahr arbeitenden Bergmannes. Ihr Kult begleitet daher den sich allmählich entwickelnden Salz-, Erz- und Kohlenbergbau und kommt so über Süddeutschland, Sachsen und Böhmen in der zweiten Periode des Bergbaus, d. h. im 15. und 16. Jh. auch nach Schlesien. Hier zeugen die ihr geweihten Kirchen und Kapellen, die Verf. in einer Liste auführt, von der Verehrung, die sie genoß. Frömmigkeitsgeschichtlich sind namentlich von Bedeutung die in Oberschlesien z. T. noch heute bestehenden Barbarabruderschaften, deren Statuten ins 17. und 18. Jh. zurückgehen; das Bruderschaftswesen scheint in Schlesien zu dieser Zeit überhaupt eine große Rolle gespielt zu haben, man denke etwa an die weit über Schlesiens Grenzen hinausgreifende Josephsbruderschaft von Grüssau. Im Dienste der Heiligen hat sich im ober-schlesischen Industriegebiet ferner eine eigene Liturgie herausgebildet, tägliche Morgenandachten der Bergleute vor Schichtverlesung, Lieder und Tagzeiten. Diese Tagzeiten, die sog. „Godzinki“, von denen Verf. eine Reihe von Proben aus dem Gebetbuch des Matthäus Litz beibringt, stellen eine ganz eigenartige Verbindung von Legende und Liturgie dar und sind von seltener Schönheit.

Nieder-Wiesenthal.

U. Lewald.

Giuseppe Cappelletti, *Die Orts- und Flurnamen der Dreizehn Gemeinden* (Deutsches Ahnenerbe 2. Abt. Nr. 11). Berlin 1938,